



Acht zarte Nadeln um ein Stämmchen so hoch wie eine Primel: Das ist die Rottanne Picea im Alter von einem Jahr. Sie senkt ihre feinen Wurzeln in die fette, feuchte Erde einer Waldlichtung auf dem Berg. Die Luft riecht fein nach Harz und Pilzen. Entstanden ist Picea, die auch Fichte genannt wird, aus einem Sämchen, das aus einem Tannzapfen fiel, weil an ihm ein Fichtenkreuzschnabel naschte. Nun wächst sie wohlbehütet im Schatten ihrer älteren Verwandten und träumt davon, später wie sie den Kopf in der Sonne zu haben.

Zwei Jahre später ist Picea so gross wie ein neuer Bleistift. Nun kann sie die Wurzeln der riesigen Nachbartannen berühren, die gleichzeitig männliche und weibliche Blüten tragen. Das Tännchen bewundert die goldenen Harztropfen, die hoch oben im hellen Licht von den Triebspitzen gleiten. Eines Tages erscheint eine Schulklasse mit ihrer Lehrerin auf der Lichtung. Die junge Frau sagt: *«Nun könnt ihr eure Pflanze auswählen. Topft sie ein, wie wir es in der Stunde gelernt haben, und denkt vor allem daran, das Loch in der Erde wieder zuzumachen, damit dieser Ort weiterhin so schön bleibt!»*

Jedes Kind nimmt einen Tontopf und eine Schaufel aus seinem Rucksack. *«Oh, wie süss!»,* ruft ein Junge, als er Picea entdeckt. *«Tännlein, du kommst jetzt mit mir nach Hause. Ich werde dich gießen, dich jede Woche für die Schule zeichnen und dir meine Geheimnisse anvertrauen!»*

Die kleine Rottanne wird also aus ihrer Waldheimat gerissen. Im Rucksack des Jungen ist es finster und warm, und es rüttelt, und es schüttelt.



Häufig umgetopft und ständig gepflegt, gedeiht Picea bestens. Sie lebt nun in einem grossen Kübel auf dem Balkon in der Stadt. Ihr getreuer Gärtner ist 16 Jahre alt und einen Kopf grösser als sie. Eines Tages hat der Jugendliche eine Idee: «An Weihnachten werden wir – statt das Massaker von Tännchen für den Verkauf zu unterstützen – meinen Baum dekorieren!»

Goldene Kugeln, Wachskerzen, Girlanden und rote Bänder, Mandarinen- und Bratenduft – das ist das Lichterfest mitten im Winter. Die Gäste singen, essen und tauschen Geschenke. Alle machen dem jungen Mann Komplimente: «Wie alt warst du, als du Picea im Wald gefunden hast? 6 Jahre! Unglaublich!», «Dieser Baum im Topf ist prächtig!», «Was für eine wundervolle Idee!» Die Rottanne Picea ist nun 12 Jahre alt.

Der junge Mann ist richtig erwachsen geworden, und er ist verliebt. Er wird auf eine Weltreise gehen. Zuvor will er seinem Baum die Freiheit zurückgeben. Gemeinsam mit seiner Freundin mietet er ein Auto. Picea ist so gross, dass sie aus dem Kofferraum ragt. Auf der wiedergefundenen Waldlichtung graben die beiden ein Loch. Dann pflanzen sie die Tanne vom Topf in das natürliche Erdreich um.

In den Ästen der Rottanne turnen Marder und Fichtenkreuzschnäbel. Picea ist 60 Jahre alt. Ihr Wipfel wiegt sich in der Sonne. Sie hat alle 7 Jahre geblüht, und nun endlich tragen ihre Zapfen fruchtbare Samen.

Es ist Winter. Eines Morgens, als sich Picea trotz der Last des Eises und trotz der Windstösse schön gerade hält, tauchen zwei Holzfäller auf. «Die da ist es», sagt der jüngere, «los, an die Arbeit!»

Die Tanne ist der Länge nach in den lockeren Schnee gefallen. Die Holzfäller entfernen ihre Äste und die Rinde. Sie laden den nackten Stamm auf einen Lastwagen. Picea wird zu einer Werkhalle gebracht, wo Sägemehl herumfliegt.

Funken, Stahlzähne und maskierte Männer: Es ist der Tag des Zersägens. Die Rottanne Picea wird in Bretter verwandelt. Edelholz muss lange trocknen, bis es zu neuem Leben erweckt werden kann. Eine Saiteninstrumentenbauerin kauft einen Teil davon für ihre Geigen, ein Zimmermann einen Teil für seine Balken, und der Rest endet in einer Schreinerie. 20 weitere Jahre vergehen.

Es riecht nach Tannenholz. Ein alter Mann ist gestorben. Entsprechend seinem letzten Willen ruht er in einem Sarg aus Rottanne, und seine Asche soll auf einer Waldlichtung auf dem Berg verstreut werden.

Die Asche schwebt leicht durch die Februarluft. Sie fällt da und dort zu Boden, auf das wachsende Gras. Beim nächsten Regen wird sie tiefer sinken und sich mit der Erde vermischen – mit der Nährmutter Erde, auf die soeben das Sämchen einer Rottanne gefallen ist. Eine Rottanne wird keimen. Mit acht zarten Nadeln um ein Stämmchen so hoch wie eine Primel. Das Leben geht weiter.

